



Leseprobe

Alex Pohl

Forever, Ida - Wir oder ihr

»Wann zeigt man seine Verletzungen? Und wie gewinnt man daraus die Kraft, sich nichts mehr gefallen zu lassen?« *Leipziger Zeitung* über »Forever Ida - Und raus bist du«

Bestellen Sie mit einem Klick für 13,00 €



Seiten: 288

Erscheinungstermin: 11. Oktober 2021

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Alex Pohl

FOREVER, IDA • Wir oder ihr

ALEX POHL

FOREVER, IDA
WIR ODER IHR



Bei diesem Buch wurden die durch das verwendete Material und die Produktion entstandenen CO₂-Emissionen ausgeglichen, indem der cbj Verlag ein Projekt zur Aufforstung in Brasilien unterstützt.

Weitere Informationen zu dem Projekt unter:

www.ClimatePartner.com/14044-1912-1001



Penguin Random House Verlagsgruppe
FSC® N001967



Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

1. Auflage

Erstmals als cbt Taschenbuch Oktober 2021

Copyright © 2021 by Alexander Pohl

© 2021 cbj Kinder- und Jugendbuchverlag

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk wurde vermittelt durch die

AVA international GmbH Autoren- und Verlagsagentur, München.

www.ava-international.de

Umschlaggestaltung: © Kathrin Schüler, unter Verwendung

mehrerer Motive von © Shutterstock / Kelvin Degree

he • Herstellung: BO

Lektorat: Regine Teufel

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-570-31350-3

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

»Mir ist schon seit einer ganzen Weile klar, dass die wenigsten Menschen das sind, was sie auf den ersten Blick zu sein scheinen.«

– *Adi zu Liz*

»Wir hätten rennen sollen, als wir noch die Chance dazu hatten.«

– *Kris*

+

Kontakte

- | | |
|----|--|
| AB | Adriana »Adi« Berger
die Neue am »Fritz« |
| IX | Ida
ein Mädchen, dem Adi Briefe schreibt |
| KK | Krzysztof »Kris« Kilar
Einserschüler und Nerd |
| LK | Lisbeth »Lizzie« Kellermann
Waise, mit Kris befreundet |
| BK | Ben Klausner
Vorzeigesportler, mit Ahmet befreundet |
| JS | Julia Stoltze
Klassenbeste, Bens Freundin |
| A | Ahmet Ercan
Bens bester Freund, Graffiti-Künstler |
| ML | Mark und Leon
Kumpel von Ben |
| DR | Diana und Ralf Berger
Adis Eltern |
| SW | Stefan Wenzel
Betreiber des Jugendclubs »B-Punkt« |
| VB | Doktor Volker Bachmann
Direktor des »Fritz« |
| FN | Frau Nowak
Deutschlehrerin |
| FM | Frau Meyfarth
Kunstlehrerin |
| HP | Herr Pfeiffer
Sportlehrer |

»Er huscht aus dem Gebüsch auf den Fußweg, geht neben dem Auto in die Hocke.

Niemand zu hören, niemand zu sehen. Die Straße menschenleer, wie ausgestorben. Er duckt sich tiefer in den Schatten neben dem Wagen. Die Bogenlampen entlang des Fußwegs werfen dunstige Lichtkreise in die Nacht. Der Mond hat sich versteckt hinter einer dichten Wolkendecke. In keinem der Häuser regt sich etwas, abgesehen vom fernen Funkeln der nahezu identischen Laternen über den Hauseingängen. Er fragt sich, wie die Leute es hinbekommen, hier nicht ständig versehentlich das falsche Haus zu betreten.

Entlang der Straße stehen einfallslos schmucke, aber kostspielige Häuschen, davor die entsprechenden Autos. Die meisten davon Familienlimousinen, ein paar von diesen angeblichen Geländewagen, hier und da sogar ein Sportflitzer, der lautstark von der Midlife-Crisis seines Besitzers kündigt. Das hier ist nicht die Gegend, in der man nach dreiundzwanzig Uhr noch irgendjemanden auf der Straße antrifft. Eher die Gegend, in der alle um diese Uhrzeit schön brav vor der Glotze hocken und sich irgendeinen Scheiß reinziehen, jeden Abend dasselbe Programm. Die Gegend, in der man vor allem eins haben will: seine Ruhe. Besonders nach Einbruch der Dunkelheit.

Samstag,
12. September
23:45 Uhr

Aber damit wird es gleich vorbei sein.

Er richtet sich auf und geht ans Werk. Er kann jederzeit blitzschnell wieder in den Schatten verschwinden, falls sich doch einer von den Spießern überraschend aus seinem Häuschen trauen sollte, aber eigentlich glaubt er das nicht. Das bisschen Licht reicht gerade so für das, was er vorhat, und es ist nicht so hell, dass man ihn erkennen könnte. In Gegenden wie diesen kommen gern mal Videokameras zum Einsatz, das weiß er. Die Bewohner der Häuser fühlen sich dadurch sicherer.

Ein Grinsen schleicht sich auf seine Lippen, als er den Schraubendreher unter seiner Jacke hervorzieht, ein uraltes Ding mit einem Holzgriff, lang wie ein Tranchiermesser, die Klinge so breit wie sein Daumnagel. Ein grobes Werkzeug, genau das Richtige für das, was er vorhat. Ein weiterer Blick in beide Richtungen die Straße entlang, nur zur Absicherung. Dann setzt er die Klinge des Schraubendrehers an der Tür auf der Beifahrerseite an.

Genießt noch einen Moment lang die erregende Freude der Erwartung dessen, was gleich passieren wird.

Dann drückt er zu.

Langsam erhöht er den Druck, bis er ein leises Knacken hört, als der Lack unter dem Stahl des Schraubendrehers bricht. Mit einer leichten Drehbewegung bohrt er die Klinge tiefer hinein, dann zieht er das Werkzeug an der Außenseite des Wagens entlang, in einer einzelnen, fast perfekt geraden Linie. Ein schrilles, metallisches Kreischen ertönt, als sich das rostige Werkzeug tief in den Lack des Fahrzeugs gräbt – es kommt ihm ohrenbetäubend laut vor in der Stille der Nacht.

Er hockt sich ab, verharrt wieder in den Schatten, doch nie-

mand außer ihm scheint das Geräusch gehört zu haben. Der Mond hat sich nach wie vor versteckt, als ginge ihn das alles gar nichts an. Er grinst und spürt, wie das Adrenalin durch seine Adern pumpt, spürt das Wummern seines Herzschlags bis in seinen Kopf, das Prickeln auf seiner Kopfhaut, aber er hat keine Zeit, dieses Wahnsinnsgefühl zu genießen. Er muss weitermachen.

Jetzt muss alles schnell gehen.

Hastig steht er wieder auf und treibt den Schraubendreher noch einige weitere Male in die Seite des Wagens, hinterlässt klaffende Wunden im spröden Lack, macht auch vor den Kotflügeln nicht Halt. Um die zu lackieren, wird man sie ausbauen müssen, was den Besitzer eine zusätzliche Stange Geld kosten dürfte. Jemanden, der in dieser Straße wohnt und einen solchen Wagen fährt, dürften die paar Hundert Euro mehr nicht jucken, aber er macht es aus Prinzip. Schadensmaximierung, denkt er grinsend. Sein Gesicht ist zu einer Maske der Anspannung verzerrt, trotz der Kühle der Nacht kitzeln ihn Schweißperlen auf seiner Stirn.

Gleich ist es geschafft.

Schließlich setzt er den Schraubendreher am Rand des vorderen linken Scheinwerfers an und hebelt die Verkleidung aus der Einfassung. Das Geräusch berstenden Plastiks ist zu hören, als die Verankerung bricht, noch mal ein paar Hundert Euro. Er grinst zufrieden.

Noch immer regt sich nichts in der Straße.

Höchste Zeit, von hier zu verschwinden, doch er kann einfach nicht aufhören. Noch nicht. Er geht um den Wagen herum und jagt den Schraubendreher bis zum Heft in die Felge des

rechten Vorderreifens. Als er ihn wieder rausreißt, entströmt die Luft mit einem lauten Zischen aus dem Reifen. Fasziniert sieht er zu, wie der Wagen ein Stück in die Knie sackt wie ein großes Tier, das sich zur Ruhe legt.

Nachdem er mit den restlichen drei Reifen dasselbe gemacht hat, steht er auf und betrachtet sein Werk der Zerstörung. Er starrt darauf, lächelt verträumt, kann kaum glauben, dass er das alles ganz allein gemacht haben soll. Und doch ist es wahr.

Es kostet ihn einige Überwindung, aber schließlich wendet er sich ab und verschwindet wieder zwischen den Büschen, gerade als das Licht in einem der Häuser auf der Straße angeht. Als ein schlaftrunkener Mann kurz darauf auf die Straße stürzt und fassungslos auf sein verwüstetes Auto starrt, ist er längst wieder in der Nacht verschwunden.

Wie ein Schatten.

2

Liebe Ida,

es ist eine Menge passiert seit meinem letzten Brief. Zum Beispiel: Liz besteht immer noch darauf, mich ständig Supergirl zu nennen, was natürlich völlig lächerlich ist, und ich hatte in den letzten Tagen vor den Ferien ganz schön Mühe, all den Selfie-Verrückten an der Schule aus dem Weg zu gehen, die ständig Fotos mit mir machen wollten, als hätte ich die Welt vor einem Superschurken gerettet oder so was. Gar nicht so leicht, denen allen aus dem Weg zu gehen, ohne arrogant rüberzukommen. Ich hoffe, dass sie das vor lauter Urlaubsfotos vergessen haben werden, wenn am Montag die Schule wieder anfängt.

Andererseits bin ich auch ein bisschen stolz auf unsere Truppe: Lizzie, Kris, Ben und mich und – ja, auch Julia gehört wohl irgendwie dazu. Immerhin ist es uns gemeinsam gelungen, einen Mord aufzuklären, den die Polizei bereits als Unfall zu den Akten gelegt hatte, und das wäre wohl nicht passiert, wenn ich mich nicht in diese Sache eingemischt hätte. Aber natürlich würde ich das nie öffentlich zugeben, und ich möchte nicht ins Rampenlicht – oder auf irgendwelchen Instagram-Profilen der Schüler vom Fritz auftauchen. Und ein Supergirl bin ich schon mal gar nicht, aber das ist eben typisch Lizzie. Immer ein bisschen verrückter als alle anderen.

Vielleicht ist meine Fotoscheu ja völlig übertrieben, aber ... na ja, ich habe eben immer noch so meine Probleme damit, wenn Bilder von mir im Internet auftauchen. Besonders nach dieser Whatsapp-Nachricht.

Hast du mich vermisst, Baby?

Verdammt creepy.

Wie hat der Kerl überhaupt meine neue Nummer rausbekommen? Oder ist er das gar nicht, macht da nur irgendwer einen üblen Scherz? Verdammt, jemand könnte die Nachricht auch einfach an die falsche Nummer geschickt haben, ein Zahlendreher oder so was – bloß, wer tippt heute noch Nummern von Hand ein? Natürlich habe ich die Nachricht sofort gelöscht, also werde ich wohl nie herausbekommen, was nun dahintersteckt. Aber klar, das muss es gewesen sein.

Eine Verwechslung, nichts weiter.

Zumindest hab ich es während der Ferien einigermaßen hinkommen, mir das einzureden. Und da seitdem keine weiteren Nachrichten gekommen sind, glaube ich inzwischen wirklich daran. Übrigens waren wir wieder in Griechenland dieses Jahr, und es war toll wie immer, aber zu viel, um es hier zu schreiben. Und ich bin mir auch nicht sicher, ob dich so was überhaupt interessiert. Vermutlich würdest du es spießig finden, und vielleicht hast du damit ja auch recht. Aber wer weiß, vielleicht war das ja unser letzter gemeinsamer Sommerurlaub, und – spießig oder nicht – ich hätte glatt noch zwei Wochen länger bleiben können.

Aber nein, am Montag heißt es: Zurück ans Fritz, und ich werde endlich alle wiedersehen, worauf ich mich auch schon irre freue. Auch Ben. O Mann, ich habe keine Ahnung, wie wir

uns begegnen werden, irgendwie herrscht da immer noch die große Unschlüssigkeit meinerseits. Ben hat ja praktisch eine Hundertachtzig-Grad-Wende hingelegt. Er hat Sportlehrer Pfeiffer gesteckt, wohin er sich seine Fußballmannschaft und den Traum von Bens großer Profikarriere schieben soll, und ich kann mir gut vorstellen, was daraufhin bei Ben zu Hause los war – vermutlich sind er und sein Vater in diesen Sommerferien nicht gemeinsam in Urlaub gefahren. Aber letztlich wird selbst sein Vater vor allem froh darüber sein, dass sein Sohn aus der ganzen Sache mit Ahmet einigermaßen heil herausgekommen ist. Aber Ben ist auch keiner, der sich so leicht von seinem Vater unterkriegen lässt, glaub ich.

Und dann gab es ja da noch das kurze Kapitel »Ben und Adi«. Wie das weitergeht? Ob es überhaupt weitergeht? Keine Ahnung. Und Julia. Was zwischen ihr und Ben im Moment abgeht, ist echt schwer abzuschätzen. Keiner scheint was Konkretes zu wissen, und irgendwie redet auch keiner darüber, was ausgesprochen merkwürdig ist.

Vermutlich ist es einfach das Beste, wenn ich mich da jetzt nicht auch noch aufdränge, bevor die Fronten geklärt sind. Wir haben es immerhin schon einmal verbockt, und ich habe wenig Lust darauf, das zu wiederholen. Also gehen wir es langsam an. Ein Schritt nach dem anderen.

Ansonsten geht es mir gut.

Ich bin richtig froh, zurück in Sonderberg zu sein – und das überrascht mich selbst wohl am meisten. Ich hatte gedacht, dass ich meine alten Freunde und meine alte Schule mehr vermissen würde, trotz allem, was passiert ist, doch tatsächlich denke ich kaum noch an sie. Bis jetzt hat sich kein Einziger von

ihnen bei mir oder meinen Eltern gemeldet, also beruht das wohl auf Gegenseitigkeit.

Stattdessen habe ich nun hier neue Freunde gefunden, sozusagen in Rekordzeit, und ich glaube, diesmal könnte es funktionieren, wenn ich nur alles richtig mache. Also drück mir die Daumen, ja?

Ich umarme dich ganz fest und für immer,
deine Adi

P.S.: Nächste Woche ist übrigens Lizzies Geburtstag. Sie hat mich zu ihrer Feier eingeladen, wie findest du das? Ich habe sogar schon eine Idee, was ich ihr schenken könnte. Es wird sie umhauen.

3

Ich überfliege noch einmal den Brief an Ida, den ich gerade fertig geschrieben habe, und muss lächeln, als ich das mit Ben und mir lese. Klar, irgendwie ist es schon ein bisschen kindisch, dass ich ihm noch immer so hinterherlaufe. Dass ich hoffe, dass aus unserer Freundschaft vielleicht mehr werden könnte, aber warum eigentlich nicht? Da war etwas zwischen uns, damals auf der Brücke. Nur für einen Moment, aber ...

Gehen wir es langsam an.

Ein Schritt nach dem anderen.

Genau.

Ich falte das Briefpapier zusammen und stecke es in den Umschlag, klebe ihn zu und schreibe Idas Adresse vorndrauf, dazu meine eigene – neue! – links oben in die Ecke, dann lege ich ihn in die Schublade meines Schreibtischs.

Mein Blick wandert durch mein Zimmer, das mir immer noch ein bisschen neu ist, und bleibt schließlich am Fenster hängen.

Ich schaue hinaus in den Garten, auf das Licht, das glitzernd durch die Blätter des Apfelbaumes vor meinem Fenster bricht. Lausche dem flüsternden Rascheln seiner Blätter, dem sanften Tak-tak-tak des Rasensprengers, dessen Tröpfchen manchmal

ADI

Samstag,
12. September
15:30 Uhr

einen kleinen Regenbogen in die Luft zaubern. Irgendwie riecht es fast schon ein bisschen nach Herbst.

In diesem Moment summt mein Handy. Als ich das Display entsperre und die kurze Nachricht lese, ist meine gute Laune wie weggeblasen. Ich verliere jedes Gefühl in meinen Fingerspitzen, mein Herz beginnt zu rasen, ohne dass ich das Geringste dagegen tun kann, während ich auf die WhatsApp-Nachricht starre. Fünf Worte leuchten mir entgegen, gesendet von einer unbekanntenen Nummer. Und diesmal weiß ich, dass es keine Verwechslung ist.

Hattest du schöne Ferien, Baby?

6 Tage später

4

Gesprächsmitschnitt für die Reportage »Ist unsere Jugend noch zu retten?« mit Mark B., Schüler am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium Sonderberg

MB: »Klar, nach der Aktion im Club haben alle Adi plötzlich mit ganz anderen Augen gesehen. War ja schon eine starke Sache, was Adi da gebracht hat, wobei natürlich Ben den hauptsächlichen Teil beigetragen hat. Also wie er den Typen außer Gefecht gesetzt hat ... das war schon verdammt cool. Aber trotzdem. Für ein Mädchen war das ganz schön mutig von Adi.«

»Du meinst, wie sie Julia und Ben aus dem Club gerettet hat?«

»Na klar. Danach war sie praktisch so was wie eine Berühmtheit an der Schule. Supergirl und so. So haben sie manche genannt. Supergirl, wie in den Comics, klar? Auch wenn Adi natürlich nicht so heiß aussieht. Jedenfalls wollte plötzlich jeder mit ihr befreundet sein. Ich meine, für eine Weile war sie praktisch so was wie ein Instagram-Star, obwohl sie da nicht mal ein Profil hat. Ist doch verrückt, oder?«

»Und wie hat Adi auf diese plötzliche Popularität reagiert?«

»Hm, manchmal richtig seltsam. Ich glaube, sie fand es anfangs

schon gut, dass sich die Leute für sie interessiert haben, aber irgendwann muss ihr das wohl zu viel geworden sein. Vor allem, dass jeder ständig Selfies mit ihr machen wollte. Da hat sie manchmal ganz schön merkwürdig reagiert, als wäre ihr das irgendwie unangenehm. Daher haben das die Leute nach den Ferien auch aufgegeben, und sie hat eben weiterhin hauptsächlich mit ihren beiden Freaks abgehangen.«

»Du meinst Lisbeth und Kris?«

»Ja. Selbst, als dann diese Sache mit Kris rauskam, und Mann, das war schon mal eine ganz schön krasse Nummer.«

»Verstehe. Aber ich würde gern noch mal auf Adriana zurückkommen. Sie war also plötzlich bei allen Schülern sehr beliebt – und das, obwohl sie erst ein paar Wochen an der Schule war?«

»Klar, wobei ... Vielleicht nicht bei *allen*. Ich kann mir vorstellen, dass zum Beispiel Julia nicht wirklich begeistert davon war, dass sie plötzlich nur noch die Nummer zwei an der Schule sein sollte und ... na ja, bei Ben vielleicht auch. Ich hab nämlich gehört, dass da was gelaufen sein soll zwischen Ben und Adi, schon vor den Ferien. Aber das haben Sie nicht von mir, klar?«

»Du glaubst, Julia war deshalb sauer auf Adi? Wegen dieser Gerüchte?«

»Hm, nee. Das war ja das Seltsame – Adi gegenüber war sie immer voll nett, hat einen auf beste Freundin gemacht. Ich meine, immerhin hat sie es auch Adi zu verdanken, dass sie heil aus dem Keller des Jugendclubs rausgekommen ist, oder? Kann aber auch sein, dass es

Julia einfach nicht mehr so wichtig war, ständig im Mittelpunkt zu stehen. Es hat sich so einiges geändert, seit Adi an unsere Schule gekommen ist, und das war vielleicht eins von den Dingen.«

5

ADI

Freitag,
18. September
16:00 Uhr

Vor dem Haus von Lizzies Tante steige ich vom Rad und lehne es an den leicht windschiefen Zaun. Ich bin hier, um Lizzies Geburtstag zu feiern, aber die ganze Fahrt über waren meine Gedanken mit etwas anderem beschäftigt, und ich ärgere mich selbst darüber. Ich ziehe mein Handy aus der Tasche und lese noch einmal die Whatsapp-Nachricht. Diese habe ich nicht gelöscht.

Hattest du schöne Ferien, Baby?

Natürlich habe ich auch darauf nicht geantwortet. Dann war Funkstille. Seit über einer Woche keine neue Nachricht von ihm. Wenn es nun doch irgendein Typ schickt, der die Nummer seiner Freundin falsch abgespeichert hat? Nein, das ist Blödsinn und ich weiß es. Aber trotzdem hoffe ich, dass er nun vielleicht aufgeben wird. Dass er meine Nummer hat, bedeutet nicht, dass er weiß, wo wir jetzt wohnen. Er kann es nicht wissen.

Ich nicke, wie um mir selbst Mut zu machen, dann lösche ich die verdammte Nachricht doch. Verschwunden, als ob es sie nie gegeben hätte. Das tut gut. Ich stecke das Handy wieder weg.

Dann trete ich durch das kleine Gartentor wie in eine andere

Welt. Eine, die vielleicht ein bisschen verzaubert ist, so wirkt es jedenfalls, und sofort bessert sich meine Laune. Während ich den kleinen Kiesweg auf die Haustür zugehe, höre ich schon das gedämpfte Wummern der Bässe aus dem Inneren des Hauses und muss grinsen. In jeder anderen Wohngegend von Sonderberg wäre das schwer vorstellbar, aber Janis, die eigentlich Jeanette heißt und die Tante von Liz ist, wohnt ziemlich abgeschieden am Rande der Stadt und hat selbst überhaupt nichts gegen laute Musik – oder laute Teenager. Von dem, was ich bisher erfahren habe, muss sie wohl ziemlich cool sein. Ein bisschen wie eine etwas ältere Version von Lizzie selbst.

Ich stehe in dem leicht verwilderten Vorgarten und klinge. Das muss ich eine ganze Weile tun, vermutlich, weil die Musik da drin so laut ist, dass man das Klingeln nicht gleich hört. Dann werden die Bässe ein bisschen leiser gedreht und plötzlich fliegt die Tür auf und Liz steht vor mir.

Als sie mich sieht, beginnt sie zu kreischen, springt mich an und umarmt mich, als wolle sie mich ausquetschen wie eine Zahnpastatube, in der nur noch ein Rest ist. Ich erwidere die Umarmung anfangs etwas steif, hauptsächlich, weil ich so viel fröhlichen Enthusiasmus von Liz gar nicht gewöhnt bin.

»Du bist gekommen«, sagt sie und lässt mich nach einer Weile los, hält mich aber an den Händen und betrachtet mich, als wäre ich das Schönste, das sie je gesehen hat, so was wie ein exotischer Edelstein oder das neueste iPhone. Und das Seltsamste: Sie grinst dabei über das ganze Gesicht. Ein offenes Lächeln und nicht das übliche sarkastische Grinsen. Auch das habe ich noch nicht wirklich bei ihr gesehen.

Okay, denke ich, und hier haben wir die durch und durch

